ZUR LITURGISCHEN TERMINOLOGIE IM SINNBEZIRK „ERBARMEN"

Marie Noel schrieb 1920 in ihr Tagebuch: „Gott ist anders! – nämlich furchtbar, mörderisch, ohne Erbarmen!". In Luise Rinsers Roman *Daniela* heißt es von der Heldin: „Hier ist sie auf eine Macht gestoßen, die fast unüberwindlich ist: Die Unfähigkeit, an Barmherzigkeit zu glauben". Von dem Titel eines Romans *Beware of pity* sagte ein junges Mädchen: „Wie wahr!". Der Schwund des Glaubens an das Erbarmen Gottes, an Barmherzigkeit, ja, an ihre Würde überhaupt, gehört, besonders wenn von Frauen gezeigt, zu den erschreckenden, weil meist auf unerreichbare Leideserfahrung gegründeten Tatbeständen unserer Zeit. Bei der Ortsbesichtigung von Auschwitz durch das Frankfurter Gericht zog der Staatsanwalt Kugler aus den Flammengräbern ein verwittertes Büchlein. Ein anwesender Journalist entzifferte auf einer Seite noch die hebräischen Worte „König der Erbarmungen" (F. A. Z. 17. 12. 64). Hat sich der Glaube, den diese Anrufung ausdrückt, in den extremen Situationen bewährt? Das ist für uns Davongekommene eine entscheidende Frage. Die Philosophie spricht von Aristoteles bis Scheler allenfalls von Mitleid(en); Erbarmen[1]) oder gar Barmherzigkeit sind religiöse Begriffe. Der durch die Wörter bezeichnete Sinnbezirk gehört zu denen, die den Globalbegriff „biblische Religion" rechtfertigen. Auf den ergreifenden Tiefsinn des hebr. *rächäm*, das im Singular „Mutterleib", im Plural „Eingeweide", bes. als Sitz der elementaren interpersonalen Gefühle, wie Liebe der Mutter zu einem Kind, und dann überhaupt „Erbarmen" heißt, ist hier nicht einzugehen. In der Westkirche ist „erbarmen" das einzige Verb, das jeder Gläubige nicht nur in der lateinischen sondern auch in der griechischen Sprache kennt. Die Anfänge des deutschen Kirchenliedes gehen wohl zurück auf die sog. Leisen; der Gesang der beiden Wörter *Kyrie eleis(on)* ersetzte dem Volk lange die Lieder in der Volkssprache. Die Etymologie des *eleison* zugrundeliegenden Stammes ist umstritten: Nach den einen ist es ein Schallwort, verwandt mit *elezio* („ich mache erzittern"), nach den anderen ist es verwandt mit einem „schneiden" bezeichnenden Stamm.[2] Entsprechend wird auch für das lateinische *miser* ein Zusammenhang mit dem in unserem Wort „Metzger" erkennbaren Stamm für „schneiden" (got. *maitan*, engl. *meat)* vermutet, während andere einen Zusammenhang mit *maereo* („klagen") annehmen, der Cicero bewußt gewesen zu sein scheint. Eigentümlich ist dem Wort *miser*, daß es sowohl einen Tatbestand wie die dadurch hervorgerufene Reaktion bezeichnet, „elend" ebenso wie „bemitleidenswert" (s. unser „erbärmlich").

Das deutsche Wort „bearmen" wurde vermutlich unter dem Einfluß der irischen Missionare (*troch* = arm; *trocaire* = Erbarmen) dem lateinischen Verb nachgebildet.[3]) Es ist also dem Lateinischen, Irischen und Deutschen gemeinsam, daß das Verb von „arm" abgeleitet, „sich arm machen" bedeutet. Da *miser*, *troch* und „arm" selbst aber nie auf Gott angewandt werden, bezeichnet die Anwendung des Wortes „Erbarmen" auf Gott in diesen drei Sprachen besonders deutlich den einzigartigen Charakter des biblischen Begriffs. Wenn auf

---

[1]) S. z. B. P. Brunner, *Erbarmen* (Stuttgart 1948).
[2]) J. B. Hofmann einerseits, W. Prellwitz andererseits.
[3]) J. Weisweiler, *Deutsche Wortgeschichte* (Berlin 1943) 116 und Th. Frings, „Antike und Christentum an der Wiege der deutschen Sprache", *Verh. Sächs. Akad., phil.-hist. Kl.* 97 (1949) 10.

den Gotama uns so vertraute Begriffe angewandt werden wie „Herr des grenzenlosen Erbarmens" oder „in großem Erbarmen für uns Betrübte", so ist doch der Sinn ein anderer. Das Wort „erbarmen" veranlaßte die Brüder Grimm in einer Weise zu sprechen, die man in einem Wörterbuch kaum erwartet: „Wie gefühlvoll erscheint die Sprache, welcher der Arme ein solcher ist, den man mitleidig, liebreich aufnimmt und in die Arme schließt. Volles Licht empfangen kann die Bestätigung dieser subjektiven Bedeutung des Wortes „arm" erst bei „erbarmen". Festzuhalten ist, daß „arm" einen Unglücklichen meint, dem Mitleid und Gnade zuteil werden sollen, nicht aber etwa den objektiv Dürftigen, eine Bedeutung die „arm" erst nach der Jahrtausendwende annahm". Ich lasse die Frage, ob „arm" und „Arm" wirklich zusammengehören, dahingestellt, weise nur darauf hin, daß die Rune für A, aus einem senkrechten Strich mit zwei schräg nach unten gezogenen Strichen bestehend, als eine ihre Arme nach etwas ausstreckende Person gedeutet, nach dem *Abecedarium Nordmannicum* für „*Gott*" steht.

Es wäre hier auch an die leibliche Grundbedeutung des hebräischen Wortes zu denken. Diejenigen, die „bearmen" nicht aus „arm" ableiten wollen, bringen dieses Wort entweder mit „barmen" (ähnlich wie *miser – maereo)* in Verbindung oder mit barm („Busen"). Hier darf man nun nicht nur an die herrlichen (wohl von Is. 40, 11 inspirierten) Worte aus dem ersten Satze der Enzyklika *Mater et Magistra* denken: *Omnes qui in eius* (der Kirche) *sinum et amplexum venturi essent* sondern, direkter auf unser Thema hinführend, an den Ausdruck *in sinum misericordiae tuae* in dem (mit einem Ablaß ausgezeichneten) Gebet des hl. Aloysius *O Domina mea.*

Daß jedenfalls „barmherzig" von „arm" abgeleitet ist, zeigt uns die ursprünglich gotische Übersetzung von *misericors* mit *armahairts,* das deutlich macht, daß hier das Herz (angesichts des Armen) arm wird. In der Liturgie kommt *misericors* nur im Bezug auf Gott vor, am häufigsten in der Verbindung mit *omnipotens.*[4]) Seiner Bildung nach ist es aber in erster Linie auf den Menschen bezogen, und im Unterschied zu allmächtig, ewig, gut, heilig, gerecht, lebendig und wahr ist die Bestimmung „barmherzig" nicht aus der Definition des vollkommensten Wesens abzuleiten. Barmherzigkeit ist vielmehr die Eigenschaft Gottes, die die Persönlichkeit als Vater, Heiland und Tröster entscheidend begründet.

Diese sprachgeschichtliche Einführung war notwendig, um die Betrachtung der liturgischen Terminologie zu rechtfertigen. Den Glauben an die Barmherzigkeit Gottes bekennen wir in praktisch jeder liturgischen Funktion. Angesichts dieser Tatsache ist der furchtbare Zusammenbruch des Glaubens an Barmherzigkeit ein Gericht über unser Sprechen und Leben. Die angeführten sprachgeschichtlichen Befunde sind mindestens insoweit bemerkenswert, als sie die Dürftigkeit des heutigen Verständnisses zeigen. Andere Volkssprachen[5]) sind hier eher noch mehr benachteiligt: *Eleison* wird im Italieni-

---

[4]) A. Pflieger, *Liturgicae orationis concordantia verbalia* I: *Missale Romanum* (Rom 1964) 388 ff. Unzureichend der Abschnitt „Mercy" in Ch. Kiesling, *Before His Majesty, a study in the spiritual doctrine of the Sunday Orations of the Roman Missal* (River Forest 1965) 57 f.

[5]) Man denke an das ständig wiederholte *Gospodi pomilju* in der byzanthinisch-slawischen Liturgie, vgl. auch die Wiederholung der lateinischen Formel *misere michi* im Epilog zu Oengus' altirischer Versifikation des Martyrologiums (Henry Bradshaw Soc. XXIX (London 1905) 278, s. Dantes *Inferno* I, 65). An keiner Stelle war die

schen mit *abbi pietà*, im Spanischen mit *ten piedad*, im Französischen mit *ayez pitié*, im Englischen mit *have mercy* widergegeben; was aber *pietas* hier heißt, ja, daß dies die Wurzel von *pitié (pity)* ist, daß *mercy* eine Korruption von *miséricorde* ist, und was z. B. im Englischen der Unterschied zwischen *mercy, pity*[6]*), compassion* (und dem sprachlichen Äquivalent *sympathy)* ist, wissen nur wenige. Der Fluch des Turmbaus zu Babel wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in den vier in der kleinen Schweiz gesprochenen Sprachen der Ruf „Erbarmen!" so verschieden ist, daß er jeweils den Anderssprachigen völlig unverständlich ist (romanisch: *pren puccau)*. Das internationale Hilfswerk *Misereor* verzichtete demgemäß wenigstens hier nicht auf die Sprache, die einigermaßen allgemein verständlich ist.

Während es über die biblische Terminologie im Sinnbezirk „Erbarmen" viele ausgezeichnete Studien gibt[7]), fehlt es m. W. an einer Monographie der entsprechenden liturgischen Terminologie. Der Eigenstand der liturgischen Terminologie läßt sich hier an einer Reihe von Punkten zeigen.

1. Sie schließt weit mehr an das Alte denn an das Neue Testament an, einerseits etwa in der Häufung von diesem Sinnbezirk, ja meist dem gleichen Sprachstamm angehörigen Begriffen in Analogie zu Ps. 85 : 15, 102 : 8, 144 : 8 oder 2. Esdr. 9 : 17, andererseits in der fast restlosen Ausrichtung dieser Terminologie auf Gott[8]), wobei zu bemerken ist, daß der einzigartige Ausdruck *miserator*, der in der Liturgie häufig ist[9]), im Neuen Testament nur (Jac. 5 : 11) als Zitat aus dem Alten Testament vorkommt.[10]) Bemerkt sei auch, daß *miseria* (nur in dem Tumbagebet) ein Zitat aus Soph. 1 : 15 ist.

2. Der Eigenstand der liturgischen Terminologie kann illustriert werden an dem Grundwort *miser*. Es kommt im Missale nur im *Dies Irae* in einem nicht der Heiligen Schrift entnommenen Text vor. In liturgischen Gebeten taucht das Wort erst in neuester Zeit auf, etwa in der Anrufung des Herzens Jesu als *miserorum perfugium* (gefolgt von der Anrufung *misericordiae plenum)* in der Segnung des Skapuliers der hl. Herzen Jesu und Mariae und in der Anrufung des hl. Joseph als *solatium miserorum* in der Litanei. An beiden Stellen kommt das Wort in der Mehrzahl vor: Die *miseri*[11]) erscheinen als

---

Vernakularisierung weniger notwendig als beim *Kyrie eleison;* selbst die Protestanten haben weithin darauf verzichtet. Die Formel rangiert auf der gleichen Ebene wie „Amen" und „Halleluja". Ein geringes Mehr an intellektuellem Verständnis wurde erkauft mit der Preisgabe des verehrungswürdigsten Restes der Erinnerung an Ursprung und Weltweite. In Indien gab es eine jüdische Sekte, die nur zwei hebräische Wörter kannte: „Schema Israel".

[6]) Unübersetzbar ist daher hier der Ausdruck *pro tua pietate miserere* im liturgischen Gebet für Verstorbene.

[7]) H. Lesètre, „Miséricorde", in: *Dictionaire de la Bible* IV (1912) 1130–1132.

[8]) Das Verb kommt, im Unterschied zur Bibel, in der Liturgie nur im Bezug auf Gott vor. *Miseratio* kommt im Neuen Testament nur Phil. 2 : 1 und Hebr. 10 : 28, beide Male im Bezug auf Menschen, in der Liturgie aber wieder nur in Bezug auf Gott vor. Unter den über hundert Stellen, an denen *misericordia* in liturgischen Gebeten vorkommt, sind nur zwei (Orationen der Feste der hl. Thomas von Villanova und Johannes Cantius), an denen von der Barmherzigkeit von Menschen die Rede ist. Der *sensus commiserationis*, ein in der Vulgata nicht belegter Ausdruck, wird in der Krankenbettweihe erwähnt.

[9]) Im Rituale auch in der Segnung des Öls zu Ehren des hl. Serapion. Im Gegensatz zu *miserator* kommt *amator* nur mit dem Genitiv des Objekts vor.

[10]) Zu G. Kittel, *Theol. Wörterbuch z. NT* II (Stuttgart 1935) 747 ff. jetzt C. Mohrmann, *Etudes sur le Latin des Chrétiens (Storia e Letterura* 87 (Rom 1961) 238.

[11]) Der aus der deutschen Version des Ave Maria bekannte Ausdruck „wir armen Sünder" findet sich im vorletzten Gebet der *Commendatio Animae (pro nobis misseris peccatoribus).*

Stand wie die Armen *(pater pauperum* in der Pfingstsequenz oder in der Litanei vom Namen Jesu) oder die Betrübten *(consolatrix afflictorum*, Lauret. Litanei; man darf hier an das Neujahrslied „Nun laßt uns gehn und treten" erinnern, das Paul Gerhardt inmitten des Dreißigjährigen Krieges schrieb, worin unserer Zeit gemäß für „die hochbetrübten Seelen, die sich mit Schwermut quälen" gebetet wird).

Man betrachte weiter die beiden Stellen, an denen *miserabilis* im Neuen Testament vorkommt (I. Cor. 15 : 19 und Apoc. 3 : 17), und vergleiche sie mit den Worten: *In homine miserabili non humanam fragilitatem sed imaginem Dei contremiscas* in dem Exorcismus eines von einem bösen Geist Besessenen *(Rituale)*, wobei man zugleich den Sprachverfall an unserem Wort „miserabel" ermessen kann (engl. *miserable* hat nur noch objektive Bedeutung).

3. Das hervorstechendste Merkmal der liturgischen Terminologie im Sinnbezirk „Erbarmen" aber ist ihre Intensität. Ich erinnere zunächst an die Verbindung von *misericordia* mit Begriffen wie *consueta* (Oratio Fest des hl. Augustinus), *multa* (Herz-Jesu-Litanei), *non est numerus* (Or. Danksagungsmesse), *perpetua* (Or. für Verstorbene), *securus* (Postcommunio der Messe zur Abwehr ansteckender Krankheit), *semper* (die gregorianische Oratio *Adesto, Domine, populo tuo* für das Gedächtnis des hl. Nicomedes[12])), die in der Liturgie aus ihren allfälligen biblischen Quellen in ganz spezifische Zusammenhänge gestellt werden. Im Hinblick auf das oben zu dem hebräischen Begriff *rächäm* Gesagte darf darauf hingewiesen werden, wie zutiefst biblisch der Begriff *mater misericordiae* ist, vertraut natürlich aus dem *Salve Regina* aber großartig verbunden mit dem Gebetsanfang aus 2. Cor. 1 : 3 in der Segnung des Skapuliers der Mutter Gottes von der Erlösung der Gefangenen *(Rituale)*.

Daß die Liturgie nie in leeren Superlativismus verfällt, kann in dem hier betrachteten Sinnbezirk eindrücklich belegt werden. In den Gebeten für den Zeitpunkt des Verscheidens führen die Anrufungen *Mater misericordiae* und *Aperi mihi divinae misericordiae sinum* zu dem Schlußausdruck *misericordissima pietas*[13]), dessen Bedeutungsfälle wohl kaum von einer der sog. lebenden Sprachen widergegeben werden kann. In der „Versöhnung" eines entweihten Friedhofs, einem der merkwürdigsten Texte der ganzen Liturgie, der in unseren Tagen wieder traurige Bedeutsamkeit erlangt hat, findet sich endlich der höchste Superlativ, der in der Liturgie überhaupt vorkommt nämlich *superabundantissmus miserator*[14]). Diese Superlative erinnern uns daran, daß es auch andere Zeiten gegeben hat, in denen leidende Menschen um den Glauben an die Barmherzigkeit Gottes kämpfen mußten.

4. Eigen ist der Liturgie gegenüber der Bibel die Verwendung des Adverbs *misericorditer*, im Missale nicht nur in Verbindung mit *largire digneris, pro-*

---

[12]) Und natürlich das Totengebet *Deus cui proprium est misereri semper*, über das eine separate Abhandlung zu schreiben wäre. Ich verweise summarisch auf die fundamentalen Ausführungen zu unserem Thema in G. Manz, *Ausdrucksformen der lateinischen Liturgiesprache* (Beuron 1941) S. 298–310.

[13]) Vgl. auch *benignissima miseratio* in der Segnung der Weide und *ineffabilis misericordia* in der Segnung des Brotes zu Ehren des hl. Blasius, sowie die – ebenfalls nicht in der Vulgata belegten Ausdrücke *janua misericordiae* in dem Karfreitagsgebet für die Katechumenen und *torrentes miserationis* in der Herz-Jesu-Präfation.

[14]) Hierzu meine Bemerkung in meiner Notiz „Überfordern" in *Muttersprache* 76 (1966) 336–339. In dem Kapitel „Tales told of Shem and Shaun" in *Finnegans Wake* wandelte der mit der Liturgie vertraute James Joyce diesen Ausdruck ab zu *miserendissimest retempter*.

tege, restaura (im Rituale auch mit *redde* [drittletztes Gebet der Krankenölung] und *tribue* [Stallweihe]) sondern auch mit *liberemur* und *consequi mereamur*, wo dieses Adverb nicht das Verb qualifiziert, sondern eher bedeutet „dank Deines Erbarmens". Einzigartig ist das Gebet aus dem *Ordo sepeliendi parvulos*, in dem dieses Adverb zweimal vorkommt, einmal im Bezug auf die Verstorbenen *(m. vocare dignatus es)*, einmal im Bezug auf uns *(digneris nobiscum m. agere)*.

Ebenfalls nicht biblisch ist der Ablativ absolut *te miserante*, der uns aus dem Kanongebet *Placeat tibi* vertraut ist, in vielen Missalgebeten[15]) aber auch in der Krankenbettweihe vorkommt, übrigens eine Illustration der Tatsache, daß die liturgische Terminologie in dem hier betrachteten Sinnbezirk aus praktisch allen Perioden belegbar ist, und zu dem Grundbestand der liturgischen Sprache überhaupt gehört. Es läßt sich kein Aspekt, Thema, Fest- oder Heiligenkreis angeben, im Bezug auf den diese Terminologie besonders häufig angewandt wird, ausgenommen die auf Sterben und Tod bezüglichen Funktionen.

In dem grammatischen Reichtum der Bildungen, der Dichte, der breiten Streuung und der Intensität eher denn in jeweils spezifischer Ausrichtung liegt die Bedeutung dieser Terminologie. Die Barmherzigkeit Gottes ist in der Liturgie nicht umstritten, sondern selbstverständlich, nicht Vorstellung sondern Wirklichkeit, hundertfach bewährt, erfahren und bekannt an wichtigsten wie an bescheidenen Stellen. Verbinden wir mit der Einsicht in die wunderbare Vielfalt der Aspekte, die uns die Sprachen vorstellen, diese breite und feste Gewißheit, mit der die Liturgie von Barmherzigkeit spricht, so eröffnet sich uns ein neuer Weg zum Verständnis eines Aspektes unseres Glaubens, der im Hinblick auf die Leiden unserer Zeit von besonderer Bedeutung ist.

Vor allem wird uns deutlich werden, daß die fast ausschließliche Anwendung dieser sprachlich ganz auf den Menschen bezogenen[16]) Terminologie auf Gott in der Liturgie aus dem Wesen der Sache zu begründen ist: Gerade weil Barmherzigkeit als Wesenseigenschaft sich nicht aus der Definition Gottes ergibt, ist Gott Ursprung und Quelle des Erbarmens[17]). Lösung von Gott bedeutet immer und überall an erster Stelle Schwund und endlich Versiegen des Erbarmens. Die typischen Werke der Barmherzigkeit unter Menschen, die Pflege der Kranken, Kinder, Alten und Unglücklichen, bleiben am dauerhaftesten den Gottesfürchtigen überlassen; ja hier wird ihre Unersetzlichkeit auch von denen anerkannt, die auf allen anderen Gebieten nichts von Gott hören wollen. Diese Breite und Vielgestaltigkeit der hier betrachteten Terminologie enthüllt sich praktisch nur im Lateinischen als eine sprachliche und bedeutungsmäßige Einheit. Es ist dies eine der vielen Stellen, an denen der Rückgriff auf die lateinischen Texte nicht nur für den Spezialisten sondern für alle Gläubigen notwendig ist. Terminologische Längsschnitte, wie hier versucht, können,

---

[15]) Pflieger, a. a. O., 387 f.

[16]) Von keiner anderen Tugend sagt ja die Sprache, daß sie aus dem Herzen kommt (oder gar Herz und Arm vereint); die Anrufung *multae misericordiae plenum in der* Herz-Jesu-Litanei und die Bitte um *misericordia* in der Oratio des Herz-Jesu-Festes sind daher von spezifischer Bedeutung.

[17]) Das *sacrosanctum Eucharistiae mysterium* wird in der Liturgiekonstitution Par. 47 an erster Stelle als *sacramentum pietatis* bestimmt, und diese Worte gibt die deutsche Übersetzung mit „das Sakrament huldvollen Erbarmens" wider. Hierzu der Kommentar von J. A. Jungmann (Supplement zum LThK, Freiburg 1960) I, 50 f. Zu *misericordiae* und *pietas*, s. Manz. a. a. O., 303 ff.

aus dem Wesen der Liturgie, noch keine systematische Lehre ergeben, aber sie zeigen, in rechter historischer Bescheidenheit, die Breite, Länge und Tiefe dessen auf, aus dem die Liturgie eminente Manifestation eines Erde und Himmel umspannenden Lebens ist.

Es verbindet die Liturgie aufs engste mit den Psalmen, daß das Verb „erbarmen" am häufigsten in dem an Gott gerichteten Imperativ vorkommt. Die Parallele zu dem ähnlich häufigen, ja, oft parallelen Anruf *Exaudi* ist deutlich. Im Gegensatz zum Menschen, dessen Unfähigkeit, (auf) den Anderen zu hören, heute bewußter ist als je, ist Gott der schlechthin Hörende. *Miserere* heißt nicht, daß wir Gott erst auffordern müssen, barmherzig zu sein, sondern daß wir unsere Unwürdigkeit anerkennen. Unter den Seligpreisungen zeichnet sich die der Barmherzigen dadurch aus, daß wörtlich ein Austausch von Gleichem verhießen wird (während es z. B. nicht heißt, daß die Friedfertigen Frieden erlangen werden). Die Imperativ- und Optativform schließt ferner das Eingeständnis ein, daß der Mensch der ihm nach der Sprache besonders eigenen Tugend der Barmherzigkeit weithin verlustig gegangen ist und sich hier nun auf Gott verlassen muß. Indem die Liturgie diese Lehre in lebendiger Tradition durch die Zeiten getragen hat, wird sie den tiefsten Schrecken und den höchsten Hoffnungen unserer Zeit in einzigartiger Weise gerecht.

Basel *Dr. John Hennig*

„EHRFURCHT VOR DEM HEILIGEN"

„Es ist wahr, wir dürfen Tischgenossen Christi sein. Aber Gott bewahre uns, daß wir zu diesem Tische gehen wie zu einem Hoteltisch. Ich habe Sorge, daß die Beter vor dem Tabernakel seltener werden, daß die Christen seltener werden, die nicht aus Ängstlichkeit, sondern aus liebender Ehrfurcht öfter das Sakrament der Buße empfangen, aus dem klaren Gewissensurteil: ‚Ich will dem makellos reinen Herrn mit reinem Herzen meine Anbetung und Liebe darbringen.' Ich habe Sorge, wenn ich junge Menschen lässig und schlendernd zum Tisch des Herrn kommen sehe, um stehend das Sakrament zu empfangen. Ich habe Sorge, wenn ich das Gerede höre, als sei der sakramentale Segen nicht mehr zeitgemäß, als müsse die Danksagung nach dem hl. Opfer durch fluchtartiges Verlassen der Kirche ersetzt werden. Und jeder, der so redet, soll sich fragen, vor Gott und seinem Gewissen, ob dieses aus Ehrfurcht und Anbetung kommt oder ob es die Propaganda seiner eigenen Meinungen ist, seines eigenen Hochmutes, der es nicht mehr für nötig hält, vor seinem Gott und Herrn zu knien."

(Erzbischof Dr. Bengsch, Berlin)